

Fann Attiki: „Cave 72“

## Im Scherz darf man die Wahrheit sagen

Von Dina Netz

Büchermarkt, 04.03.2025

**Die Republik Kongo, durch und durch korrupt und fest in der Hand des „allgegenwärtigen Führers“ - dieses Bild zeichnet der Kongolese Fann Attiki in seinem Debütroman. 2021 wurde er für seine bissige Satire mit dem Prix Voix d'Afriques ausgezeichnet.**

Gallige Kritik an den Herrschenden hat in der afrikanischen Literatur ihren festen Platz. In seinem Opus Magnum "Der Herr der Krähen", einer schwarzhumorigen Satire, demonstrierte der ewige Literatur-Nobelpreiskandidat aus Kenia, Ngũgĩ wa Thiong'o, einen afrikanischen Despoten. Auch Alain Mabanckou, der wie Fann Attiki aus Pointe-Noire stammt, erzählt immer wieder mit beißender Ironie von denjenigen in der Republik Kongo, die für Macht und Geld buchstäblich über Leichen gehen. Fann Attiki schreibt sich mit „Cave 72“ in diese Tradition ein. Für seine bitterböse Parabel über eine Willkürherrschaft wählt der Kongolese den denkbar größten Referenzrahmen. Denn die Kapitel seines Romans beginnen so:

„Es wurde Abend und dann Morgen: Der erste Tag brach an.“

### Vernichtungsgeschichte

Attikis Geschichte über Eifersucht, Verrat und Mord dramaturgisch an die biblische Schöpfungsgeschichte anzulehnen, ist natürlich ziemlich plakativ. Aber um Nuancen geht es dem Autor auch nicht. Er zeichnet ein eher grelles Panorama der politischen Verhältnisse in der Republik Kongo. Seine Schöpfungsgeschichte ist eine umgekehrte - eine der Vernichtung.

Im Roman hat sich die politische Kaste verselbständigt, was der Autor auch dadurch verdeutlicht, dass er die Vertreter des Sicherheitsapparates meist mit ihren Funktionen, nicht unter ihren Namen auftreten lässt. Das Drama nimmt seinen Lauf mit einer Anweisung des Sekretärs des Nationalen Sicherheitsrates an seinen Untergebenen:

„Du bist bekanntlich der Generaldirektor der Territorialen Sicherheit. Unter anderem ist es deine Aufgabe, den Allgegenwärtigen Führer auf drohende Gefahren hinzuweisen. Wenn es also keine Gefahren gibt, bist du nicht nützlicher als der kleinste Zeh. Deine Berichte sollten

Fann Attiki

### Cave 72

Aus dem Französischen von  
Christiane Kayser

Lenos Verlag

212 Seiten

26,00 Euro

zumindest eine Bedrohung seines Regimes anführen, so winzig und lächerlich sie auch sein möge.“

### **Vier Freunde im Visier**

Der Angesprochene will seine Existenzberechtigung selbstverständlich nachweisen und beginnt dienstefrig, nach Gefahren zu suchen - nur ist dummerweise gerade alles ruhig im Land. Schließlich geraten vier junge Männer in sein Visier. Verdass, Ferdinand, Didi und Stephan sind in der titelgebenden Bar „Cave 72“, dem abendlichen Place to be von Brazzaville, bekannt wie bunte Hunde, weil sie ihr Studium geschmissen haben, keiner Arbeit nachgehen und hochtrabende Reden schwingen.

„Sie lebten eine Freundschaft, die ausserhalb der menschlichen Wahrheiten angesiedelt war. Eine mit der Zeit verwobene Freundschaft. Eine Freundschaft, die gegen Egoismus, Undankbarkeit, Zwist, Verrat und andere Qualen gefeit war, voll gegenseitiger brüderlicher Zuneigung. Sie bildeten eine winzige Gruppe von Lebewesen, die eine Eigenart aufwiesen, die Neugier weckte: ihre Weltanschauung. ‚Konformismus ist der grösste Feind der Menschheit!‘, behaupteten sie lauthals.“

Diese Freigeister eignen sich perfekt, um ihnen Umsturzpläne anzuhängen, zumal sie auch noch im Hause eines in Ungnade gefallenen Ministers verkehren. Doch der ausgefeilte Plan des Sicherheitschefs geht nicht ganz auf. Und hier wird der Roman etwas unübersichtlich, weil Attiki eine lange Kette von Befehlsempfängern auffädelt und zwischen den Perspektiven und in der Chronologie springt.

So viel jedenfalls ist klar: Es gibt einen Giftanschlag auf den erwähnten früheren Minister. Dabei stirbt allerdings dessen Bruder. Dieser war eine Vaterfigur für die vier jungen Männer. Sie beschließen herauszufinden, wer hinter dem Anschlag steckt, und kommen dabei der Wahrheit gefährlich nahe.

„Wahrheit“ ist ohnehin ein zentraler Begriff des Romans, und damit ist nicht nur die Auflösung des Kriminalfalls gemeint. Fann Attiki stellt „Cave 72“ einen Satz Sigmund Freuds voran:

„Im Scherz darf man bekanntlich sogar die Wahrheit sagen.“

Demnach gilt, was in „Cave 72“ im Stil einer bissigen Satire beschrieben wird, wohl auch im Kongo: dass verletzter männlicher Stolz - denn Eifersucht ist der eigentliche Motor der Intrige - fünf Menschenleben kosten und einen Volksaufstand auslösen kann.

Fann Attiki porträtiert ein durch und durch korruptes, patriarchal geprägtes politisches System, das nur um den eigenen Erhalt kreist und die Zukunft des Landes gefährdet. Durch seinen bitter-galligen Humor verleiht der Autor seiner Kritik zusätzliche Schärfe. Allerdings wirkt zumindest der Anfang des Romans, als sei Attiki im Überschwang die Sprache etwas davongelaufen, die Sätze sind zum Teil überfrachtet mit Adjektiven und Bildern. Doch je dramatischer die Handlung wird, desto knapper und drängender erzählt der Autor.

Drei der vier jungen Männer werden schließlich zum Tode verurteilt. Der vierte verspricht, die Geschichte seiner Freunde aufzuschreiben. Die Literatur wird damit auch im Roman selbst zum einzigen Hoffnungsschimmer.